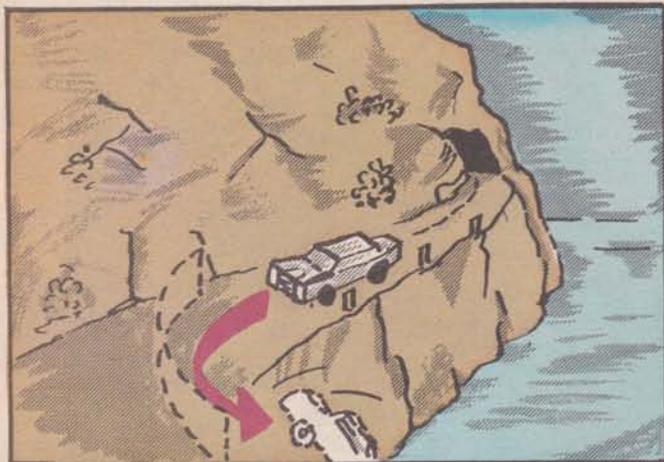


FILM- LEXIKON

Heute, liebe Affengemeinde, schneiden wir ein Filmkapitel an, das es – was auch sonst? – in sich hat. Wir setzen voraus, daß die Beulen und Schrammen, die Sie sich auf Grund unserer Anregungen in den letzten Ausgaben zugezogen haben könnten, verheilt sind. Und – um Sie vorweg zu beruhigen – diesmal wird es noch aufregender. Jedoch: Die Bewegung Ihres zottigen Leibes entfällt gänzlich. Ausschließlich gewissen Regionen in Ihren haarig bewehrten Hirnschalen ist ein Impulsabtausch vorbehalten.

Können wir? – Na, fein! Wir haben Sie mit Informationen über Masken, Kostüme und Kulissen randvoll gestopft, was die



1) Ateliertrick:

In der »Modell«-Landschaft fährt ein Modellauto auf der modellierten Küstenstraße, kollidiert mit dem gestrichelt eingezeichneten Cellophanstreifen und folgt diesem – ins Meer. Bei sorgfältiger Gestaltung der Szenerie und geschicktem Schnitt vom Zuschauer nicht als Trick erkennbar.

Affen und ihren bzw. unseren Planeten anbelangt. Und gemeinsam können wir guten Gewissens brüllen: Ganz schön echt das Ganze!

Ahnen Sie, worauf wir diesmal hinauswollen? Hmm – Sie und wir – und Sie natürlich auch! – wissen, daß es diese Affenwelt nicht gibt. Stellen Sie sich aber mal folgendes vor: Da kommt ein Mensch aus einer völlig vergessenen Ecke unserer guten alten Mutter Erde, wird nichtsahnend vor eine Kinoleinwand geführt, auf der plötzlich eine furchteinflößende Schwadron Affen zu Fuß und Pferd anmarschiert kommt. Was, glauben Sie, wird der oder die Arme tun?

Mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit sich flucht-

artig in ein Versteck begeben, um Zuflucht vor diesen so wirklichkeitstreuen Gestalten zu finden. Und eben darum geht es!

Wieso – zum Pavianweibchen – nehmen Filme, wie die der Affenserie, uns so gefangen? Abgesehen mal von den höheren oder tieferen Werten, die irgendwer darin unterzubringen versuchte (in der völlig unbegründeten Hoffnung, daß Kritiker diese verstehen!!), beeindruckt uns doch die beklemmende Echtheit des Ganzen. Wenn's aber zu beängstigend wird, verschaffen wir uns Distanz, indem wir sagen: »Das ist ja alles Trick!« »Na endlich«, hören wir wen rufen. »War ja klar, daß es um Tricks gehen soll! Wozu die lange Vorrede? – Das sind sowieso nur alte Hüte!« –

Gestatten Sie, lieber Käfignachbar, die Frage: »Wieso alte Hüte?« – »Nun«, erwidern Sie (vielleicht durch unsere entgegenkommende Freundlichkeit etwas verunsichert) »jedes Kind weiß doch, wo und wann im Film die Tricks kommen – und wie sie gemacht werden! Oder – – nicht?«

Als Antwort – ein Beispiel (für »jedes Kind«): Da fährt ein Auto durch eine Stadt oder Landschaft oder sonstwas. Die Insassen plaudern miteinander, mehr oder minder dramatisch. Zwischendurch hemmt eine rote Ampel des Fahrzeugs Lauf, springt auf Grün, die Fahrt wird schneller, die Gegend rast vorbei usw.

In einem spannenderen Film rast unser Fahrzeug einem anderen mit recht fragwürdiger Fahrweise entgegen, schlängelt sich gekonnt durch die Leitplanken und stürzt mit dumpfem Seufzen – sich mehrfach überschlagend – hinab ins Meer, um dort brodelnd zu versinken. Darin ein Bösewicht (oder Gutewicht!), der in einem passenderen Augenblick das Leinwandgesehen mit viel List und Tücke zu ändern trachtet.

»Was habe ich denn gesagt«, triumphieren Sie, »das war doch mein Reden! Trick, Trick und nochmals Trick. Oder nicht?« –

Unsere Antwort lautet: »Oder!« – Und jetzt begutachten Sie mal die eigens für Sie kunstvoll gefertigte Schemazeichnung Nr. 1 zur Erbauung und Vertiefung. Sie stellt eine Trickmöglichkeit für die im zweiten Beispiel beschriebene Szene dar. Aber . . .

Eine Möglichkeit! Darauf liegt die Betonung. Versetzen Sie sich in die Rolle des Aufnahmeleiters und des Special-Effect-Mannes. Sie entsinnen sich: Wir sprachen von einem Budget, mit dem wir auskommen müssen. Also haben wir mit den zur Verfügung stehenden Mitteln so rationell wie möglich zu arbeiten, haben also abzuwägen, in welchem Umfang wir kostenintensiv sein dürfen, was die Aufnahme der einzelnen Szenen anbelangt.

Rein technisch besteht die natürlich die Möglichkeit, eine Kamera auf dem zu filmenden Fahrzeug anzubringen – und wie vor – zu filmen. Böse wird das natürlich bei Regenwetter, bei Nacht oder sonstwas! Und sollte es die Dramaturgie eines Filmes erfordern und die beabsichtigte Wirkung mit anderen Mitteln nicht erreicht werden können . . .

Die Sache ist einfacher – und preiswerter! – wenn wir im Studio ein wenig Mummenschanz machen: Wir bocken ein Auto auf, entfernen davon einen Teil mittels Schneidbrenner und lassen die Landschaft als »Rückpro« hinter dem Auto vorbeisaußen. Und ganz nebenbei können wir's noch regnen oder schneien lassen, durch die Windschutzscheibe filmen usw. Keine Angst – was »Rückpro« ist und wie das funktioniert, erklären wir noch!

Noch mal: Theoretisch sind also »echte« Außenaufnahmen